

INGRID BAUMGARTNER-SCHMITT

# Dynamisches Selbstbild

## Schlüssel zu Motivation und Selbstwirksamkeit

**EMPFEHLUNG**

SCHULE:  
schulartunabhängig

FÄCHER:  
fächerübergreifend

JAHRGANG:  
alle Jahrgänge

Die neue Studie „Schüler richtig motivieren“, im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland erarbeitet von einem Forschungsteam der britischen Royal Society of Arts, zeigt auf, wie Erkenntnisse aus der Verhaltensforschung positiv und förderlich auf Lernprozesse angewendet werden können.

Aus den vielen dort aufgeführten Denkanstößen hat mich besonders das Modell des dynamischen Selbstbildes fasziniert, denn es bietet eine Fülle von Möglichkeiten zur Optimierung von Lernprozessen und eröffnet einen klaren und aufmerksamen Blick in die „Tiefe“ des kindlichen Lernens.

Ja, ich glaube, genau das ist es, was mich hier auf Anhieb so begeistert: Nicht Schulstrukturen und Unterrichtsorganisationsfragen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, nicht Vergleichsergebnisse schulischer Leistungserhebungen oder Rankings. Im

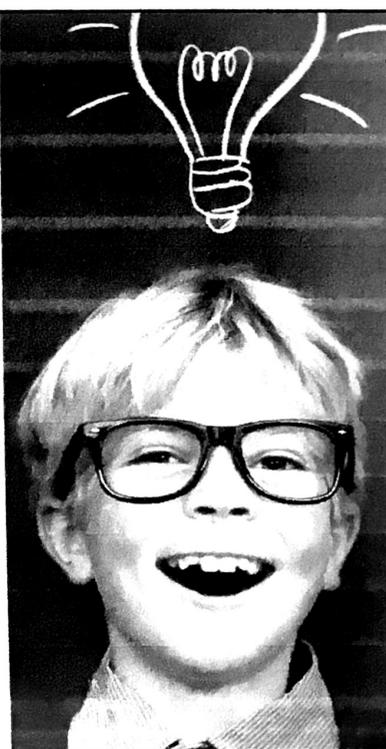
Mittelpunkt stehen die Kinder in ihrem individuellen Lernprozess – und wie wir Lehrkräfte ihnen (oftmals unbewusst) helfen oder eben nicht helfen, ja sie vielleicht sogar hemmen.

### Das Modell des dynamischen Selbstbildes

Schauen wir zunächst auf das beschriebene Modell, das von der Professorin Carol Dweck und ihren Kollegen als „Statisches Selbstbild“ und „Dynamisches Selbstbild“ bezeichnet wird. Bei einem statischen Selbstbild gehen die Menschen davon aus,

dass Intelligenz und geistige Fähigkeiten weitgehend feststehen und wenig veränderbar sind. Also, sehr vereinfacht gesagt: Entweder ist man klug oder nicht, und diese angeborene Eigenschaft bestimmt, wie erfolgreich man in der Schule ist. Beim dynamischen Selbstbild dagegen sind Intelligenz und geistige Fähigkeiten ausbaubar und trainierbar. Intelligenz kann durch Übung beeinflusst und verstärkt werden und man hat immer die Möglichkeit, sich zu verbessern und zu verändern. Diese Einstellung zu den eigenen Fähigkeiten beeinflusst ganz entscheidend

Abb. 1: Gegenüberstellung statisches Selbstbild versus dynamisches Selbstbild nach Carol Dweck (in Anlehnung an die Studie „Schüler richtig motivieren“, S. 37)



	Statisches Selbstbild	Dynamisches Selbstbild
Einschätzung von Intelligenz und geistigen Fähigkeiten	Angeboren, unveränderbar.	Formbar, erweiterbar. Kann durch Anstrengung und Übung verstärkt werden.
Einschätzung schlechter Leistungen	Persönliches Versagen: „Ich bin nicht gut genug.“	Ansporn, besser zu werden; Möglichkeiten, zu begreifen, wo Bemühungen gebündelt werden sollen.
Einschätzung von Anstrengung	Menschen mit angeborener Intelligenz müssen sich nicht so sehr anstrengen.	Anstrengung und Hartnäckigkeit sind entscheidend für dauerhaftes erfolgreiches Lernen.
Motivationsziel	Leistungsziel: Eindruck der Fähigkeit soll gewahrt werden.	Lernziel: Ziel ist es, zu lernen und stetig gefordert zu werden.
Zähigkeit	Will es nicht noch einmal versuchen; beantwortet gerne Fragen, bei deren Antwort er sicher ist; fühlt sich nicht gerne bloßgestellt durch Nichtwissen.	Versucht es gerne noch einmal; strebt nach größeren Herausforderungen.
Lob, das das jeweilige Selbstbild verstärkt	Lobt die Person, Fähigkeit oder Intelligenz: „Wunderbar, du bist so intelligent!“	Lobt den Arbeitsprozess oder die Anstrengung: „Wunderbar, dass du dich so anstrengst und versuchst, die Aufgabe zu verstehen und zu lösen!“

die Verhaltensweisen beim Lernen, das Durchhaltevermögen, die Einsatzbereitschaft und die Motivation, sich anzustrengen.

Hat also ein Schüler ein statisches Selbstbild, wird er stolz darauf sein, eine richtige Antwort zu geben oder eine Aufgabe korrekt zu lösen. Stößt er allerdings auf ein nicht leicht lösbares Problem oder gibt er eine falsche Antwort, wird er die Motivation, sich anzustrengen, nicht aufbringen, denn er geht ja davon aus, seine Intelligenz reiche dafür nicht. Er empfindet die falsche Antwort als persönliches Versagen und wird sich nur ungern an ähnlich schwierige Aufgaben oder Herausforderungen wagen.

Völlig anders wird ein Schüler mit einem dynamischen Selbstbild handeln: Er glaubt daran, dass er seine Intelligenz und seine Fähigkeiten durch Anstrengung und Übung steigern kann. Er wird also den Erfolg einer richtigen Antwort oder einer gelösten Aufgabenstellung nicht allein seiner Intelligenz zuschreiben, sondern in großem Maße auf seine Anstrengung und seinen Einsatz zurückführen. Er weiß: Wenn ich besser werden will, muss ich mich mehr anstrengen und mehr üben. Eine falsche Antwort ist für ihn kein Versagen, sondern das Signal: „Hier muss ich noch mehr üben oder andere Lösungswege suchen.“ Für ihn sind Anstrengung und die Bereitschaft, sich auf schwierige Herausforderungen einzulassen, Voraussetzungen für Erfolg.

Wir alle kennen die vielen Schüler, die sich erst gar nicht an schwierige Aufgaben herantrauen, die sehr schnell die Lehrkraft um Hilfe bitten, ohne sich überhaupt mit Lösungswegen beschäftigt zu haben. Oder die Schüler, die gar von sich sagen: „Das werde ich nie kapieren, ich bin einfach nicht schlau genug dafür.“

Und genau hier setzt die Studie an: Wenn wir es nun schaffen, bei unseren Schülern ein dynamisches Selbstbild auszubilden oder zu unterstützen,

	Ergebnisorientierte Bewertung	Prozessorientierte Bewertung
<b>Ziel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erfassen des aktuellen Lernstandes</li> <li>• Steuerung des Lernprozesses über die Erkenntnisse aus den Ergebnissen</li> <li>• Bewertung des Ergebnisses</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erfassen der Art und Weise des Lernens</li> <li>• Steuerung des Lernprozesses über die Erkenntnisse aus dem Lernprozess</li> <li>• Bewerten des Prozesses</li> </ul>
<b>Fokus</b>	Lernergebnis eines Schülers oder einer Lerngruppe	Lernprozess eines Schülers
<b>Bewertungskriterien</b>	Auswahl: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sachliche Richtigkeit</li> <li>• Vollständigkeit</li> <li>• Nachvollziehbarkeit der Lösung</li> <li>• Im Zeitlimit geblieben</li> <li>• ...</li> </ul>	Auswahl: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anstrengungsbereitschaft</li> <li>• Kooperationsfähigkeit</li> <li>• Durchhaltevermögen</li> <li>• Zielstrebigkeit</li> <li>• Effektivität des Herangehens</li> <li>• Konfliktfähigkeit ...</li> </ul>

dann eröffnen wir ihnen die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln und ein positives Selbstverständnis von ihren geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Wir befreien sie von der grausamen Vorstellung, ihre Intelligenz sei nicht gut genug und man könne nichts daran ändern.

Schüler begreifen sehr schnell, dass in schulischen Unterrichtssituationen nur das wichtig ist, was „bewertet“ oder gar „beurteilt“ wird. Und das sind in der Regel überwiegend nur die Lernergebnisse!

### Den Fokus auf die individuellen Lernprozesse richten

Folgerichtig müssen wir bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Unterricht sehr viel mehr Aufmerksamkeit auf die individuellen Lernprozesse legen, auf den tatsächlichen „Lernweg“ des Schülers, und wir müssen nahe genug beim Schüler sein, um hilfreiche Rückmeldungen und Lob dazu geben zu können. Lern- und Übesituationen müssen deutlich und klar abgegrenzt sein von Leistungsmessungs- und Benotungssituationen, um den Schülern den nötigen Freiraum zur Entwicklung von Lernstrategien zu geben. Und Schüler müssen Gelegenheit bekommen, den eigenen Lernweg zu reflektieren, zu dokumentieren, sich auszutauschen mit anderen Schülern und der Lehrkraft. Wir müssen

ihnen vermitteln, dass der Lernweg mindestens ebenso wichtig ist wie das Ergebnis, wenn nicht sogar wichtiger.

Bei der prozessorientierten Rückmeldung stehen psychodynamische Komponenten, metakognitive und soziale Kompetenzen im Vordergrund, die eben nur während des Lernprozesses und nicht mehr am Ergebnis abgelesen werden können. Dazu sind Kriterien nötig wie beispielsweise Selbstständigkeit, Methodenbewusstsein, Kooperationsfähigkeit, Anstrengungsbereitschaft und Durchhaltevermögen. Um die Möglichkeit zur Selbstanalyse zu geben, müssen die Kriterien und Indikatoren für erfolgreiches Lernen den Schülern bewusst und klar sein. Feedbackrituale und Rückmeldeprozesse müssen dem Kind und seiner Entwicklung angepasst bereitgestellt und trainiert werden.

Je besser Schüler ihr eigenes Lernen verstehen und reflektieren können und über ihre Gedanken, Erfahrungen, Vorgehensweisen berichten können, desto besser kann die Lehrkraft die dahinterliegenden Denkmodelle verstehen und passende Unterstützung beziehungsweise Rückmeldung geben.

Die Frage, ob eine Lösung falsch oder richtig ist, ist zunächst nicht wichtig. Auch falsche Lösungen sind im Sinne der Weiterentwicklung des Lernens und der Unterstützung des dynamischen Selbstbildes weiterführend.

**Abb. 2: Gegenüberstellung ergebnisorientierte Bewertung und prozessorientierte Bewertung.**

Es geht also um eine grundlegende Umstellung der didaktischen Sicht auf Unterricht: weg vom Prinzip der didaktischen und methodischen Steuerung durch die Lehrkraft – hin zum verstehenden Begleiten und Fördern. Nicht die Schüler müssen das Angebot der Lehrkraft verstehen, sondern die Lehrkraft muss sich bemühen, die Lernwege und Denkmodelle der Schüler zu verstehen. Unterricht ist kein Produkt, das man im Voraus plant und dann anbietet, sondern Unterricht entsteht im Wechselspiel von Lernarrangements und deren Nutzung, unterstützt durch regelmäßige Feedback- und Reflexionsrituale.

Neben den langfristig angelegten Lerntagebüchern und Portfolios, die sich hervorragend zur kontinuierlichen Dokumentation und Reflexion der Lernprozesse eignen, gibt es auch schnell umsetzbare und in jeder Unterrichtssituation anwendbare punktuelle Instrumente, die immer wieder regelmäßig eingesetzt werden können (siehe M1–M3: Schüler beobachten und reflektieren ihre eigenen Lernprozesse).

### Ein gemeinsames Bewusstsein im Lehrerteam ist erforderlich

Das Spannungsfeld zwischen Überprüfen und Benoten der Lernstände und des Wissens der Schüler auf der einen Seite und dem Ermöglichen von unbefangenen Feedback und der Selbstreflexion bezogen auf den Lernprozess auf der anderen Seite erfordert gemeinsames kollegiales Handeln aller Lehrkräfte in der Klasse. Es erfordert ein gemeinsames Bewusstsein für die Bedeutung des dynamischen Selbstbildes!

Gegenseitige kollegiale Hospitation mit dem Schwerpunkt der Beobachtung auf Lernprozessen und wie das Handeln der Lehrkraft sich darauf auswirkt, kann wichtige und hilfreiche Unterstützung bieten. Mit welchen Erwartungen und „Voreinstellungen“ unterrichtet der

Kollege, die Kollegin? Sind unterschiedliche Handlungsmuster erkennbar im Hinblick auf die Bewertung von Schülern? Gibt es vielleicht „blinde Flecken“ in der Wahrnehmung von Schülern? Solche Fragen lassen sich im Lehrerteam vor und nach Hospitationen klären und führen zu mehr Achtsamkeit bei der eigenen Wahrnehmung. Und sie führen zu gegenseitiger Unterstützung und einem professionelleren Handeln.

Regelmäßige Treffen des Lehrerteams, um die eigene Wahrnehmung von Lernprozessen der Schüler mit denen der anderen Kollegen abzugleichen, fördern ein gemeinsames Verständnis. Gute Instrumente und Methoden zur Reflexion und zum Feedback können ausgetauscht und gemeinsam in der Klasse ritualisiert werden.

Der gegenseitige Austausch über gute Konzepte, aber auch Fragen zu schwierigen Unterrichtssituationen oder Hilfestellungen können über alle Schularten und Bundesländer hinweg auf der Internetseite [www.lehrerdialog.net](http://www.lehrerdialog.net) direkt und jederzeit realisiert werden. Die Studie hat einen Anstoß gegeben: Den Ball am Rollen zu halten und ins Ziel zu bringen ist nun unsere Aufgabe, die Aufgabe der Lehrkräfte! Lassen Sie uns gemeinsam diese Chance nutzen!

Und nicht zuletzt ist die Frage des eigenen Selbstbildes der Lehrkraft bedeutsam: Betrachten sich Lehrer auch als Lerner und zeigen sie sich in dieser Rolle als Vorbild für die Schüler? Das vitale und sichtbare Interesse am Lernen (dem eigenen und dem

der Schüler) ist sicher die hervorragendste Qualifikation guter Lehrkräfte.

Das Selbstbild unserer Schüler zu einem dynamischen Selbstbild umzubauen oder es zu verstärken ist also deutlich mehr, als nur Unterrichtsroutinen zu verändern, es bedeutet eine Handlungsänderung aufseiten von Lehrkräften und Schülern: Wir betrachten Lernen nicht mehr unter dem Fokus „Urteilen und beurteilt werden“, sondern unter dem Fokus „Lernen und unterstützen“. Wenn Fähigkeiten erweiterbar sind, dann gibt es immer einen Weg zum Erfolg. Jeder trägt das Potenzial in sich, jeder kann Grenzen überwinden und Neues lernen – jeden Tag und immer wieder.

Wir müssen es schaffen, unseren Schülern diese Botschaft zu vermitteln und auch alle danach handeln, dann haben wir einen großen Schritt getan in Richtung Motivation und Selbstwirksamkeit. Und wenn wir es richtig gut machen, dann trägt dieses Selbstbild unsere Schüler weit in die Zukunft hinein und befähigt sie, sich den gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen. ■

#### AUTORIN

Ingrid Baumgartner-Schmitt ist Referentin im Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz und Vorsitzende des Schulleitungsverband Rheinland-Pfalz. Sie war Leiterin der Geschäftsstelle „Modellversuch Duale Oberschule in Rheinland-Pfalz“, Mitglied mehrerer fachdidaktischer Kommissionen und ist aktive Fortbildnerin für Schulen in Entwicklungsprozessen und für Konfrontative Pädagogik.

#### LITERATUR

- DWECK, CAROL (2009): *Selbstbild – Wie unser Denken Erfolg und Niederlagen bewirkt*, München
- KARAGIANNAKIS, EVANGELIA (2010): *Autonomes Lernen durch Beobachtung, Reflexion und Evaluation des eigenen Lernprozesses. Punktuelle und kontinuierliche Verfahren*, in: *profil. Würzburger Zeitschrift für universitären Fremdsprachenunterricht*, 02/2010, S. 83–110
- RUF, URS; KELLER, STEFAN; WINTER, FELIX (2008): *Besser lernen im Dialog. Dialogisches Lernen in der Unterrichtspraxis*, Seeze
- SPENCER, NATHALIE; ROWSON, JONATHAN; BAMFIELD, LOUISE (2014): *Schüler richtig motivieren. Wie verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse im Bildungsbereich genutzt werden können. In Kooperation mit der Vodafone Stiftung Deutschland*, London, [www.lehrerdialog.net](http://www.lehrerdialog.net)

